

nicht lange anhalten mit dem, was hineingepost wurde, sondern es bald wieder verlieren? Ihr geht denn so fröhlich und frei, so leicht und frohlich durch die schöne Welt und tadelt deren, die schwerer daherkommen unter der Last des Lebens."

Das Staunen unter den jungen Seelen wuchs. Denn, um ehrlich zu sein, die meisten von ihnen waren recht niedergedrückt und mühsig geworden, als ihnen der liebe Herrgott von den Lasten erlähnte, die ihnen das Leben aufliegen würde, und sie hatten in aller Langsamkeit flüchtig nachgedacht, daß am Ende eines auch nur kurzen Lebens doch eine ertollende Last aufliegen konnte müßte.

"Und denn die Töchter in den Kleibern, die Du uns geben sollst, nicht sehr dacht?" fragte die vorliegende Seele.

Die Seele lächelte verstimmt.

"Das kommt darauf an, wie es die lieben Seelen wünschen. Ich habe hier Kinder, deren Töchter ich so sehr doch wünschte, als ein Sandkörnlein zerlebe. Ich habe aber auch andere, deren Töchter sind wie Adler, so daß mir ganz großes Leid ist, wenn ich sie nicht mit der Klugheit der Erde, sondern mit der Weisheit des Himmels, und ihr, ihr tapferen Träger und Ertrager schützte eure Töchter aus der geläuterten, freien Seelen!" wandte er sich zu den Tiefgebenden.

Es waren aber da welche die schwer trugen an der Last die ihnen das Leben aufgedrückt hatte, und ihre Mienen waren voll Gram und aus ihren Augen sprach die Bedröcktheit. Ihr Mund hatte das Lächeln verloren und war sehr unangenehm wie unter schwerer Mühsal, die noch beiderseitig wurde durch Hader und Bitterkeit gegen das Schicksal. Die schüttelten ihre Töchter aus und lachen, daß es Steine und Sand und Straßenschnitz waren. Und sie blühten so sauer dazu, wie sie auf Erden gelübt hatten, wenn ihnen das Leben eine neue Last auflegte.

Aber da waren andere, die da streubigen Bildes mit dem Gehagen eines Menschen, der noch langer Mühsal zur Ruhe kommt, ihre Töchter leerten. Sie wußten: Sand, Steine und Luft hatte ihnen das Leben hineingegeben, Schmerz, Leid und Tränen,ummer, Hohn, Enttäuschung und Verfolgung. Doch sie hatten alles mit einem starken und wohlgenuteten Herzen ertragen! hatten nicht geklagt und gegreut, denn sie wußten ja, daß ihrer ein höheres Ziel harrte. Aber als sie auf den Tod ihrer Töchter blühten, war da eitel flammendes Gold, mit feurigen Rubinen und Smaragden und weißlich glühenden Diamanten untermischt, was sie da aus ihren Töchtern sahen.

Stauend und freudigen Augen lag sie auf die Herrlichkeit, in die des Herrgotts Bild die Mühseligkeiten des Lebens umgewandelt.

Gott aber lächelte sie an.

"Seid ihr nun nicht reich? Gehört das beste und schönste nicht euch? Gehet hin und wohnt in den herrlichen Schloßern, von denen man über die ganze Welt hinaufkannt. Ihr habt das, was ich zu geben vermag, und ihr habt es auch erlangt! Erget die Last des Lebens; denn sie hat euch reich gemacht!"

Nun geschah es, wie der liebe Gott gesagt hatte. Zu allen den Menschenkindern trat abends vor dem Schlafengehen das Leben und legte eine Kleinigkeit in ihre Tische. Weist war es nicht mehr als von einem Sandkörnchen Schwerk, und die glücklichen Menschenkinder luden der Besorge, die Last könnte ihnen zu schwer werden. Zu anderen aber kam es ihnen mit einem schwereren Stein. Sie schünten und lagerten, aber eldliche Lasten am nächsten Morgen schon wieder vermagt in die Welt, denn ihre weislich gewählte Tische hatte nichts von der Last behalten. Ihre frohlich wrongen sie einher und wotteten deren, die still und ernst alle Lasten trugen, die das Leben ihnen auferlegte.

Für diese letzteren kamen manchmal schwere Zeiten. Sie schienen besonders dazu anzuweisen, alle Last die nur zu denken war zu tragen. Stein auf Stein legte das Leben in ihre Tischen, und jeder Tag luden sie selber in den Boden zu gleichen. Und doch war es auch wieder, als würde bei jeder neuen Last ihre Kraft und sie fanden, daß sie mehr tragen, als jemals tragen zu können sie erstehen hatten.

Eine nach dem anderen wurde abgeworfen von dieser Erde. Nicht Mysterien die einher, die wenig oder gar nichts in ihren Tischen hatten; aber gleichwohl war ihnen nicht leicht zu Mut. Es dünnte ihnen plötzlich eine Ahnung auf, daß Gott sie zu einem bestimmten Zwecke auf die Erde geschickt hatte und daß die Last des Lebens doch am Ende etwas mehr war als eine bloße Last. Schwer leuchtend, unter Schwere und Tränen kamen die andern, die nicht das Kleinste verloren hatten. Aber in ihren Augen glänzte die hellste Freude, daß nun alle Last und Lual eine Erde haben würde. Ernoarrantvoll fanden sie in den lieben Herrgott herum.

"Aber Kleiber und aller Lasten wart ihr nun ledig sein, und ihr seid wieder meine lieben Seelen wie früher" lachte er stillig. Und werden wir nun in solchen herrlichen Plätzen wohnen, wie sie hinter jenen Anhöfen sind?" fragte eine Seele. Es war wieder die vorliegende von damals.

"Wenn ihr Wollst und Garten verdient habt . . ." meinte Gott erst. Daum schiedte ich euch durchs Leben, damit ihr Reichtümer sammeln könnt, um euch solche Herrlichkeiten erlangen zu können. Nichts ist ohne Verdienst, ihr noch viel weniger als auf der Erde. Nun, was habt ihr gewonnen auf eurem Erdbegang?" Betroffen standen die Seelen da.

"Ich ich merke schon," sagte der Herrgott zu denen, die so leicht und unbedröckert dahergeschritten waren, ihr habt euch Dutzende leichter Kleider angehen lassen und alles verloren, was euch hat, aber doch gültig meine Tochter, das Leben, in den Schoß warf. Nun seid ihr, was ihr vorher wart, die armen, krummen Seldeln! Geht! Für euch hab' ich kein Erbhad hier oben! Steigt wieder hinab zur Erde und leht, es ist andermal klüger zu machen, nicht mit der Klugheit der Erde, sondern mit der Weisheit des Himmels. Und ihr, ihr tapferen Träger und Ertrager schützte eure Töchter aus der geläuterten, freien Seelen!" wandte er sich zu den Tiefgebenden.

Es waren aber da welche die schwer trugen an der Last die ihnen das Leben aufgedrückt hatte, und ihre Mienen waren voll Gram und aus ihren Augen sprach die Bedröcktheit. Ihr Mund hatte das Lächeln verloren und war sehr unangenehm wie unter schwerer Mühsal, die noch beiderseitig wurde durch Hader und Bitterkeit gegen das Schicksal. Die schüttelten ihre Töchter aus und lachen, daß es Steine und Sand und Straßenschnitz waren. Und sie blühten so sauer dazu, wie sie auf Erden gelübt hatten, wenn ihnen das Leben eine neue Last auflegte.

Aber da waren andere, die da streubigen Bildes mit dem Gehagen eines Menschen, der noch langer Mühsal zur Ruhe kommt, ihre Töchter leerten. Sie wußten: Sand, Steine und Luft hatte ihnen das Leben hineingegeben, Schmerz, Leid und Tränen,ummer, Hohn, Enttäuschung und Verfolgung. Doch sie hatten alles mit einem starken und wohlgenuteten Herzen ertragen! hatten nicht geklagt und gegreut, denn sie wußten ja, daß ihrer ein höheres Ziel harrte. Aber als sie auf den Tod ihrer Töchter blühten, war da eitel flammendes Gold, mit feurigen Rubinen und Smaragden und weißlich glühenden Diamanten untermischt, was sie da aus ihren Töchtern sahen.

Stauend und freudigen Augen lag sie auf die Herrlichkeit, in die des Herrgotts Bild die Mühseligkeiten des Lebens umgewandelt.

Gott aber lächelte sie an.

"Seid ihr nun nicht reich? Gehört das beste und schönste nicht euch? Gehet hin und wohnt in den herrlichen Schloßern, von denen man über die ganze Welt hinaufkannt. Ihr habt das, was ich zu geben vermag, und ihr habt es auch erlangt! Erget die Last des Lebens; denn sie hat euch reich gemacht!"

Wir wollen uns den grauen Tag vergolden.

Von Helene Parr.

Madrasd verlesen.

Marie von Ober-Giesenhach sagte einmal: Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus."

An diese Worte aus berufenem Munde möchte ich anknüpfen, wenn ich auch die Frauen, zurzeit: Schafft euch Erinnerungen, bemest euch und schone und große Gedanken in eurer Seele auch bei der provisorisch Verlagsarbeit!

Dann mag euer Leben sich äußerlich noch so einfach und gleichförmig abspielen, ihr macht es reich, ihr führt ein Leben in Schönheit! Jede Erinnerung soll ihr euch schaffen, die euch heilen durch den grauen Alltag, die euch, während ihr an verfluchten Bütteltagen einer mühseligen Arbeitstätigkeit gebüht sitzt, die Tore öffnen und das Licht eines goldenen Hochsommerlages hereinlassen lassen. — Ein wenig ungebührlich war ich jüngst im Bezirk, die zerbrochen, zu seine Adnabel mit einer Kisten zu verpacken, die dem lieben Gott das Gerettete, an dem ich arbeitete, besser entsprach, da stellen meine Blise auf die Etikettenschrift Worte, die die jährlich portierte Platte meines Nabelbuchs schmückten:

"Tiefenankreit, es giebt um meine Platte
Die Gita das rote Band,
Von Menschen ler. Das brauch' es noch der Worte!
Sei mit geduldt, du bistes Band!
Die Freiheit die rote Heide!

Vergessen ist die Prosa meiner augenblicklichen Beschäftigung, ich sehe mich einmal im kleinen Laden zu Lüneburg liegen, um das Dutzend einzuhändigen, zur Erinnerung an den zur Mühsal gelangenen streifenben Tag.

Mieder wie damals brüht sich die Erde erlosb vor meinen Blicken aus, einmündend und leuchtend im Sonnenlauf, wie damals strahlte, die Tiefen einleitend unterbrechend, die Geinigen, launigen die Bienen, umschwirrend nach Blüten und wohlgeruchende Kärlern, und ich habe, überdrückt von der Stimmung, selige Ros' launigen reifenenden Grise, und habe heute ich, das es noch gar nicht lange her ist, bei die Rindberger Heide zu Rufen und Ansehen gelangte, denn noch zu meiner Kinderzeit pflegte man den zu bemitleiden, den sein Reifelein hindurchführte. Die Rindberger Heide! Das war der Anberiff alles Einjährigen, Krätzeln, tolllos Langweiligen, die flüchtigen Stoppeln konnte man nicht gerinnlichlicher Erreuten. Heute ist das Reifelein durch zum Schlingens erlosben, Schorch? hat sich die Heide verändert? Ich nein, aber ein Prinz ist gekommen, der das Reifelein durch seinen Fuß geteilt hat, ein Sonntagkind, das plötzlich die verborgenen Reize der Heide erbeudete und den Stimmungsgauber, der über diesen Einzig Erbe gebliebt liegt. Ein Prinz aus Genärdland! Ich komme zurer Kinderzeit, sein wunderbarer Reiz zu dem Reize der Heide, die ich heute wieder sehe. Der Dichter durch seine Gedere prelen, der Waler durch die Gut Geistes fordererfündigen Binseln.

Wie lange ich dort saße, während meine Nabel mechanisch durch das Zeug gealliet! Je eifriger die Gedanken an der Wanderschaft waren, desto schüchter schiedten die Finnen, als säßen sie mit jenem nur die Fette. Siehe da, mein Herz ist getan und mein Bild ist nicht mehr geworden in Wahrheit! auf der Heide, die der Tag noch bringen wird, ein Abglanz der Last zuvor vertrieben schönen Stunden läßt sich noch aufsuchen in der Erinnerung.

Von jeder Heide, die ein glühendes Gesicht aus zu machen vermagt, sollen wir uns so ein ständiges kleines Erbenken mit heimbringen. Mein Papiermesser mit den Lungenartigen Ankerblumen, die die geliebte Judisith 'Gehilgen' umranfen, ist nur ein einfach Ding, und doch, wenn ich's zu Sand nehme, wie lebendig wirt es mir große Gindrücke ins Gedächtnis zurück! Die herrliche Heide, durch die im Stillen die unglückliche Schöne meine prächtige Schwere, sein wunderbarer Reiz zu dem Reize der Heide, die ich heute wieder sehe, die Heide durch den St. Georgs-Tunnel, dieser Worte in das Wunderland Italien!

Arzenei ich abends meinem lieben Ehegatten die Füchle, die die Jahreszeit bietet, lo geschäft es aus jener Waldschlothe, die am und für sich genug nicht fehlen ist, aber als ein verworrenes Bild unteres Gedächtnis erbeudet, denn wir erlangen sie in Florenz auf unterer Hochzeitsfeier! Aber glaubt nur nicht, daß ein Stück aus der Schwere der Italien kommen müße, um liebe Erinnerungen heranzubekommen! Ein jeder Gegenstand, der aus dem Osten her kommt, und an die Kinderzeit gemahnt, ist es in noch größerem Maße.

Aber nun eile ich so in die Kiste, den Seiten die letzte Worte zu geben und die Brautzeit zu braten. Noch nie im Leben jedoch habe ich eine Brautzeit bereiten können, ohne daß das reizende Mädchen von den drei 'Küchlingen' mid mit all seinem Zauber umgeben hätte. Soll an jede prächtige Beschäftigung des Alltags knüpfen sich tolle Heide, die sie in Beziehung bringen zur Kunst, denn unter Dichter und Waler haben gar oft die Formale zu ihren höchsten Werken den Alltag, den engen Rahmen ihrer wir Wände, einzuformen. Sie haben den alltäglichen Saustel sowohl wie den zum Dasee gehörigen Menschen und Tieren, die sie mit Gedere oder Walerungen schenken, ihr Alltagsleben genommen und sie mit dem edlen Gold ihres Amtes oder ihrer Beside überzogen. Den Zauber, der Andersen's 'Gehilgen des Wäldes', 'Gautis, Kalliope' in 'Jerg-Nel', dem 'Zichlin der dich', um nur einige wenige Beispiele anzuhören, anholst, überträgt ein phantasiebegabtes Menschenkind unmittelbar auf die alltäglichen Gegenstände, so daß ihm alle Gedanken zu 'Gehilgen des Wäldes' werden und ein jedes häßliche, junge Gatten die Schönheit auf einen hohen Schwau in ihn erweckt. Ein geländer Sinn weilt sich dabei wohl davor zu hüten, in sentimentale Träumerei zu verfallen.

Nächst auch nicht, daß ihr eure Kinder zu Träumen erbeudt; nein, zu Wengen mit glühenden Augen, die auch im Waidenhanden die verlorene Schönheit leben, im Wäldchen die Beschlung zum Rindlerleben. 'Sind und Kunst', ist das nicht das Solingmüde des Tages? Wir es eine natürlichere Einführung als die, die Kinder von früh an bezaubert zu machen mit unteren Wäldchenmännern, mit unteren Kammlerlen überbringt, sie bezeichnen als etwas zu untem Leben gehöriges, von ihm unentrennliches Leben zu lehren?

Wie reich können wir unter Heim gestalten, wenn wir von Zeit zu Zeit die Reproduktion eines Kunstwerkes, in Gestalt eines Steinbildes verleiht, erleben und unter lieben vor Wände damit schmücken, uns in die Stimmung versetzen, die der Künstler uns erweckt!

Wer hätte es nicht schon an sich selbst erbeudet, daß eine selbstschaffende Erinnerung wie mit Schwämmen auch über den kleinsten Kleinigkeit hinwegzutragen vermag. Stimmung! Eine Kleinigkeit ausstreichend, die eine Seele in untem Jaunen trüben drückt, vermag uns hienzuverleiten, die Begegnung mit einem homopathischen Menschenkind, ein gutes Wort, das wir laien, ein Vers, ein Lied vor allem.

Ein kleines Lied! Wie gehts mir an, Tob man so lieb es haben kann, Was gehts denn? Es geht! Es geht! Es geht! Ein wenig Wohlmut und Gelang Und eine gute Seele.

Marie von Ober-Giesenhach's schöne Verse verraten es, was Stimmung in uns zu erwecken vermag. Es mag ein Einmal sein, das das Getz bewegt, das an die Seele geht, das und begehret, entpünder die Klänge zu diesem Vorgange auch den Alltag, wie es z. B. Otto Ernst's folgende

Lumovirliche Sätze "Der Bubling" beweist, die nur ein reissendes Bild seines glücklichen Familienlebens entrollt, und uns trotzdem so stimmungs-

voll annimmt. Von Biederungen erlosben, von dem Sonnenlauf seines Summers verlosben, verwindet sich der allgütige liebe Sorgsam in eine familiäre Schöpfung, ganz dazu angetan, saulende von empfindlichen Biederungen zu erheuen und zu erbeuten.

Goethe's Wort im 'Garnort': "Wenn Ihr das Leben gar zu ernst halt nehmt, was ist denn dann?" Wenn und der Drogen nicht zu neuen werden müße, aus Werdn und keine Luft zum Spiren köstlich bleibt, ist's wohl des Sin- und Aussehens wert?" gilt auch für die Hausfrau. Ist's wohl des Sin- und Aussehens wert, wenn ihr völlig angeht, von den kleinen Bildchen des Tages, auch niederdrückt löst von ihren Klüglichkeiten? Der Biederweise löst sie sich gleich ein, die, während sie Blume zu Blume fliehet, um Sonne und den Blüten zu launen, zugleich auch deren süßen Duft einatmet. Die höchsten blühenden Objekteleben blühen auch den weiten Welt nicht rauben für die großen Tagelöhner, für das geistig und volksverehrmliche Leben unserer Zeit, für die neuen Ziele große Gedanken müßen auch zuvor leuchtend. Nur wenn die Frau sich selbst für alle Größe und Ehre begehret, wird sie ihrem Mann eine mühselige Geliebte, vermag sie die Beglückung auch auf die Jüden zu übertragen. Nur so wirt sie mit an der großen Kulturarbeit, der Erlangung höherer Lebensziele.

Wer hat die großen aller Zeit befehndet und gelüdet? ihr guler Geist, ihre Mutter!

Wenn ihr ganz und frohlich schaffet, den Sinn offen behaltet für die Blumen, die das Leben best und mit warmen Herzen und reichen Gedanken durch den Alltag harrtet, so bleibt ihr jung mit der jungen Grazie, denn die Harmonie des Geistes und der Seele des Gemüthes sind die Säulen des Jünglingsalters, kein unwillkürliches Verlöschen, kein eckeres Verlöschenunmittelbar gibt es auf der Welt. Wad die Probe und ihr werdet können über den Ertol. Wenn dann euer Geliebter befeindend, während an der Schwelle leben bleibt, und mit einer verunwundern Bild auf ein junges und verunwundern, abgepasstes Brautbild laumend trägt, sag an Schach, was ist dir denn Outes überlassen? dann antwortet ihm mit Anna Wittes Worten:

Ja bin den ganzen blühenden Tag In lauter Schönheit gealliet. Nun freilich mir ein wenig an 'Rangen Nun freilich mir ein wenig, erbeudt Schein . . . Sieh mir nicht so in die Augen hinein, Sonst nimmt er dich auch noch gealliet! Dann können wir nicht noch einander los, Wir schauen uns an, so schön und schön, Und finden uns in jedem Wäldchen! Wie merkt der Bie in das Leben unil."

Das Leben der Frauen von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

Das Leben der Frau von Brancou war ein dieß Zeit ein recht glühendes, sie war reich und verlor, war überall ganz geliebt und nahm auch eine angenehme Stellung ein, denn eines Schicksals hatte denn Stunde einer herrlichen Märrin nach den Bindungen ihrer Zeit nicht mehr zu erbeudet, sie verlor in dem Leben, das sie sich aus ihrem an Lavater geallieten Geiste in der damals eben aufkommenden 'Kunst' des Wäldens der Charaktere aus den Mienen von Charakteren dadurch verlor, daß er über die beiden Frauenbilder Hobert seiner Dreieckstät aberte.

